

Von Bach gekrönte Königin feiert 275. Geburtstag

Mit einem hochkarätig besetzten Konzertjahr wird die Hildebrandt-Orgel in der Naumburger Stadtkirche St. Wenzel gefeiert

HEIDI DIEHL

Wenn eine Königin Geburtstag hat, dann darf man es ruhig einmal richtig krachen lassen. So, dass es einem im wahrsten Sinne des Wortes durch Mark und Bein geht und jede Nervenfasern zu schwingen beginnt. Die Jubilarin nimmt das alles sehr wörtlich – und die Sache selbst in die Hand, wenngleich sie sich dabei ein paar kompetenter »Hilfskräfte« bedient. Denn: Die Königin ist eine Orgel. Nicht irgendeine, sondern eine der fünf weltberühmtesten Instrumente ihrer Art, wie Nicolas Berndt, der Organist der Wenzelskirche zu Naumburg, betont. In dieser Kirche ist die Königin seit 275 Jahren zu Hause und genau so lange schon ein Sehnsuchtsinstrument für Organisten aus aller Welt.

Um zu verstehen, warum sie unter allen Orgeln der Welt so einen besonderen Platz einnimmt, muss man ihre Entstehungsgeschichte kennen. Reisen wir also zurück ins Jahr 1695, in jenes Jahr, als der Orgelbauer Zacharias Thayßner unter Verwendung von Teilen eines Vorgängerinstrumentes eine Orgel für die Naumburger Stadtkirche St. Wenzel baute. 1705 an die Stadtväter übergeben, ist sie bereits knapp 40 Jahre später so defekt, dass die Ratsherren vor der Wahl stehen, sie zu reparieren oder gleich eine neue, bessere bauen zu lassen. Sie holen zwei Kostenvorschläge von renommierten Orgelbauern ein und geben gleichzeitig bei dem besten Orgelkenner dieser Zeit, Johann Sebastian Bach, ein Gutachten in Auftrag und bitten ihn um seine Meinung und Vorschläge für einen Orgelbau in der Kirche.

Bachs Vorstellungen von der neuen Orgel soll der in Leipzig ansässige Orgelbauer Zacharias Hildebrandt umsetzen, den der Komponist gut kennt und dem er das auch zutraut. Hildebrandt hatte ab 1713 in der Werkstatt von Gottfried Silbermann in Freiberg gearbeitet, um sich dort in der Orgelbaukunst zu perfektionieren. Ein Vertrag mit dem berühmten Silbermann sichert dem gerade mal 25-jährigen Hildebrandt eine Meisterausbildung zu, untersagt ihm aber gleichzeitig, ein selbstständiges Gewerbe in Sachsen und im Elsass, wo Silbermanns Bruder Andreas der »Platzhirsch« ist.

Nach seinem Meisterabschluss macht sich der junge Mann 1722 selbstständig, kommt aber schon bald mit Silbermann in Konflikt, da er in der gleichen Region wie sein Meister tätig ist. Dieser gestattet ihm jedoch »großzügig«, dort Reparaturen und Neubauten auszuführen, verlangt dafür aber vier Prozent der Einnahmen seines Meisterschülers und verbietet ihm Aufträge anzunehmen, für die er sich selber beworben hat. Zähneknirschend fügt sich Hildebrandt und versucht, Konflikte möglichst aus dem Weg zu gehen. 1723 wird seine erste eigenständig geplante und gebaute Orgel in Störmthal bei Leipzig eingeweiht. Bach, der wenige Monate zuvor

nen von sich gibt, ist alles andere als Balsam für die Ohren. 1743 ringen sich die Ratsherren dann doch dazu durch, eine neue Orgel bauen zu lassen, allerdings unter der Bedingung, dass das alte Gehäuse erhalten bleibt. Zacharias Hildebrandt bekommt den Auftrag und macht sich ans Werk. Die Hoffnung indes, einiges von der alten Orgel übernehmen zu können, erweist sich als Trugschluss und geht ins Geld. Nach zwei Jahren sind die bewilligten Mittel komplett aufgebraucht. Doch der Rat der Stadt Naumburg bleibt hart und rückt nicht einen Taler mehr, als die vereinbarte Summe heraus. Da Hildebrandt aber keine Abstriche an der Qualität der neuen Orgel machen will, ist er gezwungen, »bey Feyer Abende« mit seinen Gesellen »Claviere und Clavicymbel« zu bauen, um das Geld zu erwirtschaften, das er für das notwendige Material für die neue Orgel braucht. Erst im September 1746 kann er den Ratsherren melden, dass die Orgel fertig und zur Abnahme bereit ist.

.....
»... und wer diese Orgel gesehen und gehört, der ist niemals ohne Bewunderung davon hinweggegangen«

(Johann Christoph Altnickol, Organist an der Stadtkirche St. Wenzel von 1748 bis 1759 und Schwiegersohn Johann Sebastian Bachs)

Wenn diese auch knauserig gegenüber dem jungen Baumeister waren, so lassen sie bei der »Abnahmekommission« nicht lumpen. Die beiden besten sächsischen Orgelexperten sollen es sein, »der Capellmeister aus Leipzig, Herr Bach, als ein beruffener starcker Organist, und der in seiner Kunst bekannte Orgelmacher, Herr Silbermann aus Freyberg«. Beide prüfen die Orgel am 26. September 1746 und bescheinigten dem jungen Orgelbauer, dass »überhaupt alles und jeds mit gehörigen Fleiße verfertigt« ist. Hildebrandt ist glücklich, wohl nicht nur über das Urteil, sondern auch, weil Gottfried Silbermann damit nach 20 Jahren auch so etwas wie Frieden mit seinem Meisterschüler schließt. Nur vier Jahre später holt der 77-jährige Silbermann ihn sogar als Werkmeister zum Bau seiner letzten großen Orgel in die Hofkirche nach Dresden.

Selbstverständlich sind an der Naumburger Hildebrandt-Orgel im Laufe der Jahrhunderte Reparaturen notwendig gewesen – die letzte große Restaurierung erfolgte zwischen 1993 und 2000 durch die renommierte Orgelbaufirma Hermann Eule aus Bautzen – doch sie blieb so erhalten, wie Zacharias Hildebrandt sie vor 275 erbaute. Und sie ist weltweit die einzige erhaltene große Orgel, die Johann Sebastian Bach maßgeblich mitkonzipiert und abgenommen hat. »Das macht sie so einzigartig«, sagt Nicolas



Die Wenzelskirche verleiht dem mittelalterlichen Markt sein prägendes Aussehen.

FOTO: HEIDI DIEHL

zwischen wusste, dass es Johann Sebastian Bachs »Toccata und Fuge d-Moll«, das wohl berühmteste Orgelstück überhaupt ist. Der Begabte studierte später Kirchenmusik und Orgel in Leipzig und Freiburg, gewann den einen oder anderen Preis bei Wettbewerben, war Assistenzorganist an der Leipziger Thomaskirche und unterrichtet bis heute an der Musikhochschule Leipzig. »Als ich von der Ausschreibung des Organisten an der Naumburger Wenzelskirche las, habe ich mich sofort beworben«, erzählt er. Er wurde, wie etliche andere Bewerber zum Vorspiel eingeladen. »Selbst, wenn ich die Stelle nicht bekommen hätte, allein die Tatsache, dass ich einmal auf dieser berühmten Orgel spielen darf, war es mir wert«, sagt er. »Es war einfach erhebbend. Ich war fasziniert von der Klangfülle, jedes Register ist schön, und jedes lässt sich mit jedem anderen kombinieren, was alles andere als selbstverständlich ist. Der Klang der Orgel ist unglaublich warm, eine Wärme, die einen direkt einnimmt und der man sich einfach nicht entziehen kann«, schwärmt er. »Allein die Tatsache, dass ich dieselben Tasten anschlagen durfte, auf denen schon Bach spielte, waren die Bewerbung wert.« Um so überglicklicher war Nicolas Berndt, als er erfuhr, dass er ab Februar 2020 zum neuen Organisten von St. Wenzel berufen wird. »Das erste Stück, das ich dort öffentlich spielte, war Bachs »Toccata und Fuge d-Moll«, da musste ich nicht lange überlegen.«

2021 haben die Landesmusikräte die Orgel zum Instrument des Jahres gekürt mit der Begründung, dass die Orgel ein komplexes musikalisches Wunderwerk aus Pfeifen und Tasten sei, das so leise wie ein Windhauch, aber auch lauter als ein ganzes Orchester klingen kann. Auf die Hildebrandt-Orgel trifft das in ganz besonderem Maße zu, und fast könnte man meinen, die Landesmusikräte wollten mit ihrer Instrumentenwahl der Jubilarin in der Wenzelskirche ihre besondere Reverenz erweisen.

Wenngleich es hier schon seit vielen Jahren alljährlich mehrere Konzerte gibt, wird 2021 unter dem Motto: »275 Jahre Hildebrandt – Geburtstag einer Königin« zu einem ganz besonderen Festjahr. So werden zahlreiche namhafte Interpreten aus aller Welt beim alljährlich im Juli und August stattfindenden Internationalen Orgelsommer Werke spielen, die für sie eine besondere Bedeutung haben. Darüber hinaus finden vom 2. bis 4. Oktober die alle zwei Jahre veranstalteten »Hildebrandt-Tage« statt, bei denen die Orgel natürlich im Mittel-

punkt steht, aber auch ein großes Chor- und Orchesterkonzert in der Kirche geplant ist.

Gelegenheit, die Orgel zu hören, gibt es seit Jahren zwischen dem 1. Mai und dem 30. Oktober jede Woche mehrfach: Immer mittwochs, samstags, sonntags und feiertags, beginnen pünktlich 12 Uhr Mittagskonzerte, bei denen der Organist zunächst eine kurze Einführung in das Werk gibt, bevor für eine halbe Stunde die »Königin« den Kirchenraum erfüllt. Anschließend haben die Besucher – sofern die Pandemie es erlaubt – Gelegenheit, sich den historischen Spieltisch anzuschauen, an dem schon Bach gesessen und die Register gezogen hat.

Die Mittagskonzerte werden sowohl von dem Organisten der Kirche, seiner Assistenten als auch von anderen Orgelspielern bestritten, die sich zahlreich darum bewerben. In diesem Jahr hat sich Nicolas Berndt etwas ganz Besonderes einfallen lassen und – auch dank einer großzügigen Spenderin aus Naumburg – die Reihe »Junge Talente« etabliert. Die Offerte richtet sich an junge Organisten, die sich noch im Studium befinden. Sie sind eingeladen, an den Wochenenden die Orgel zu spielen und haben so gleichzeitig die Möglichkeit, sich vor einem größeren Publikum zu präsentieren. »Ich denke, dass jeder Organist, der sich mit Bach beschäftigt, wenigstens einmal im Leben die Chance bekommen sollte, diese einmalige Orgel zu spielen und so auf besondere Weise in Bachs Klangmodus einzutauchen«, sagt Nicolas Berndt. Die überwältigende Resonanz zeigt, dass er damit ins Schwarze traf. Für viele geht – wie einst für ihn selbst – damit ein großer Traum in Erfüllung.

Wenn Nicolas Berndt einen Wunsch offen hätte – was wäre das? Da muss der leidenschaftliche Organist nicht lange überlegen: »Ich würde mir wünschen, dass man sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene noch mehr erkennt, wie bedeutend diese Orgel ist. Ihr Potenzial könnte viel mehr genutzt werden, und damit Naumburg auch touristisch weiter fördern. Neben dem Dom, der ja inzwischen Unesco-Weltkulturerbe geworden ist, ist die Hildebrandt-Orgel ihm in jeder Hinsicht ebenbürtig.« Leipzig, so Berndt, führe einen Großteil seines Tourismus auch auf die Tatsache zurück, dass die Stadt durch die Tätigkeit Johann Sebastian Bachs als Thomaskantor ein Bach-Ort ist. Zwar habe Bach in Naumburg nicht regelmäßig gearbeitet, doch man könne mit Berechtigung sagen, dass auch Naumburg ein Bach-Ort ist. Denn die Tatsache, dass man weltweit nirgend woanders Bach so authentisch erleben kann, ist nicht minder bedeutsam. »Die räumliche Nähe zu den großen Musikfestivals, wie dem Bachfest in Leipzig und den Händel-Festspielen in Halle, müsste deshalb durch Kooperationen noch mehr genutzt werden, um Besucher zu bewegen, zumindest einen Abstecher nach Naumburg zu machen«, wünscht er sich.

Infos

- Alle Konzerte und Veranstaltungen des Festjahres unter: www.hildebrandt-orgel.de
- Eine Broschüre über die Hildebrandt-Orgel erzählt über die Geschichte des berühmten Instruments. Zu erhalten ist sie zum Preis von 4,50 Euro in der Wenzelskirche oder bei der Naumburger Touristinfo, Markt 6, 06618 Naumburg. www.naumburg.de tourismus@naumburg.de Tel.: (03445) 273 125
- Alle historischen Zitate sind Zeitdokumenten entnommen, die sich im Naumburger Stadtarchiv befinden.



Organist Nicolas Berndt vor der originalen Tastatur, auf der schon Bach spielte.

FOTO: THORSTEN BIEL

sein Amt als Thomaskantor angetreten hat, führt zur Einweihung des Instruments mit den Thomanern die Kantate »Höchst erwünschtes Freudenfest« auf und beurteilt danach die Orgel als »...übernommen, examiniert, und probiert, auch vor tüchtig und beständig erkannt, und gerühmet«. Ein Ritterschlag für den jungen Orgelbauer!

Bach, der das große Talent Hildebrandts sofort erkannte, fördert ihn von nun an ein Leben lang. In den nächsten Jahren baut der junge Orgelbaumeister mehrere Instrumente, ehe er – auf Bachs Empfehlung – 1734 nach Naumburg gerufen wird, um die kaputte Orgel in der Stadtkirche St. Wenzel zu untersuchen und Vorschläge zu ihrer Instandsetzung zu machen. Er plädiert für eine Hauptreparatur. Die Kosten dafür sind den Ratsherren aber viel zu hoch, deswegen einigt man sich letztlich nur auf eine Reinigung und Ausbesserungsarbeiten.

Schnell bewahrheitet sich jedoch der alte Spruch: Wer geizig ist, zahlt doppelt! Was die alte Thayßner-Orgel trotz Reparatur an Tö-

(GRATIS) ONLINE SEHEN

ABS

• DAS STÜCK ZUR TV-SHOW •

Ehrenbürger der Stadt Frankfurt, Chef der Deutschen Bank, Adenauer-Berater, Kalkulator von Auschwitz & dem Überfall auf die Sowjetunion

VON DIETHER DEHM
 (MUSIK: JOSSI MAR CHAIM, TEL AVIV, REGIE: REINHARD HINZPETER)
 MIT PETER SODANN, HANNES JAENICKE UND MITGLIEDERN DES FSE

WWW.ABS-THEATERSTÜCK.DE